

Victorine im Wunderland

Zu Victorine Müllers Malerei

Seit 2021 wendet sich Victorine Müller intensiv der Malerei zu, die sie nun erstmals ausstellt. Das Malerische von Farbe und Licht hat jedoch schon immer ihr Schaffen bestimmt, auch die seit Jahrzehnten präsentierten Performances, mit denen sie sich einen internationalen Ruf erworben hat. Ihre Auftritte leben wesentlich von der Beleuchtung und den farbigen Kostümen. Kürzlich hat Victorine Müller auch für die skulpturalen Hüllen, in denen sie ihre Auftritte vollzieht, zum ersten Mal farbige Kunststoffe gewählt. Ihre Performances, deren Faszination und Wirkung zumeist aus der Ruhe und Stille eines nahezu bewegungslosen Agierens wächst, wirken wie «Bilder». Mit der künstlerischen Ausdrucksform der Performance hat die Künstlerin nur am Anfang Ablauf und Erzählung verbunden, schon bald waren ihr Dauer und Präsenz wichtiger. Über viele Jahre hat Victorine Müller nach Ausdrucksformen gesucht, die neben ihrer Performancekunst bestehen und diese ergänzen könnten. Mit Farbstiftzeichnungen hat sie vorerst ihre Performances vorbereitet. Daraus haben sich selbstständige Blätter entwickelt, die dem märchenhaften Wesen ihrer Installationen entsprachen. Bis heute ist die Künstlerin dieser surreal-traumhaften Welt verbunden geblieben. Und auch die neuesten Gemälde verraten sogleich den spezifischen Ausdruck der Künstlerin.

Die Statik und Frontalität, die viele Performances und deren auratische Wirkung bestimmen, werden in den ersten Gemälden aufgenommen. Wie bei den Auftritten kommt es zu einer direkten Begegnung zwischen Bildgegenstand und Publikum. Die rätselhaften Wesen, halb Mensch, halb Tier, schauen uns zumeist unverwandt an. Mit dem direkten Blickkontakt, den klassischen Bildnis-Varianten von Kniestück oder Hüftbild sowie den monochromen Hintergründen nehmen sie die Tradition der Porträt-Kunst auf. Die zwischen 2021 und 2023 entstandenen Bildnisse fügen sich gleichsam zur «Ahnengalerie». Damit fordern die erfundenen Geschöpfe das Recht ein, wahrgenommen, für wahr genommen zu werden. So fremd die Wesen auch erscheinen, hält uns ihre Farb- und Strahlkraft am Bild, ja mehr noch: an den Figuren selbst.

Die Performerin Victorine Müller interessiert sich für Körper und Raum. Und auch als Malerin sucht sie danach, wenn sie in vielen Lasuren die Figuren wachsen lässt, ihnen körperliche (und seelische) Tiefe gibt. Die voluminösen Kleider gleichen den Hüllen der Performances und ermöglichen eine spannungsvolle Verbindung von Form und Inhalt. Klar und entschieden sind die Umriss der Figuren geschnitten, wie ihre Kunststoff-Skulpturen oder Plastiken. Ebenso einnehmend ist der Ausdruck der Figuren, die durch ihre Liebeshwürdigkeit, ihre mütterliche Zuwendung berühren. Bei den stillen Wesen scheinen sich selbst

wilde oder scheue Tiere, Kreaturen aus anderen Elementen – wie der blaue Fisch mit seinen Menschenbeinen (*Maremonti*, 2023) – geborgen zu fühlen. Manche Geschöpfe fallen durch riesige Ohren auf, mit denen sie hellhörig ihre Umgebung aufnehmen.

Mit einer Figur im Harlekin-Kleid findet sich auch ein Hinweis auf den kreativen Beruf ihrer Schöpferin. Wie sehr sich Victorine Müller mit der Natur und ihrem rätselhaften Zauber beschäftigt, zeigen Videoarbeiten, in denen sie sich – ihren gemalten Figuren nicht unähnlich – mit der Natur verbindet, sich vertrauensvoll in ihr birgt. Solch direkte Natur-Erfahrungen, die sie mehrfachen Atelieraufenthalten in Göschenen verdankt, fließen auch in ihre Malerei ein.

Ab 2022 wagt sich die Malerin an komplexere Figurenbilder, in denen sich mehrere Wesen begegnen. Statt eines planen Hintergrundes, wie bei ihren Bildnissen, treten nun unterschiedliche Raumtypen auf. Es finden sich sowohl gefängnishafte Innenräume (*ohne Titel*, 2022) wie nächtliche Aussenräume (*Bis zum Erwachen*, 2023). Später werden Positiv- und Negativformen, Aussen- und Innenräume aufeinander bezogen, sodass das Ineinandergreifen der Formen zu einem anhaltenden Seherlebnis wird (*Begegnung*, 2023): Wie in unseren Träumen kommt es zu einem steten Fliessen ohne Anfang und Ende. Mit Formanalogien werden gegenseitige Welten verbunden, wie das Wurzelwerk eines Baumes mit dem Strudel einer Quelle. Im Gegenlicht zeichnet sich eine Horizontlinie mit Bäumen ab; darüber türmt sich eine imposante weisse Wolke, die ebenso gut ein Schneeberg sein könnte. In der märchenhaften Szenerie zwischen Innen und Aussen, Tag und Nacht kommt es zu einer Begegnung der uns bereits bekannten Wesen im Harlekin-Kleid und der Mutterfigur mit dem blauen Fisch. Manches spricht dafür, dass die Künstlerin darin Aspekte der eigenen Existenz verbildlicht.

Von besonderem Zauber ist ein Hochformat (*Die Wächterin*, 2023), in dem zwei Figuren – ein Zottelbär und eine junge Frau – aufeinander bezogen sind. Das ungleiche, doch zärtlich verbundene Paar, hält sich an den Händen. Im Dunkel der Nacht scheinen die beiden ruhig und sicher unterwegs. Erst auf den zweiten Blick gewahren wir, dass die Frau dem Bären gleichsam eingeschrieben ist. Ihre Füsse gehen in seinen, ja die ganze Figur geht in seiner auf – als hätte das Tier eine menschliche Seele, die Frau eine tierische Hülle. Victorine Müller nimmt damit ihre bekannte Thematik von Hülle und Inhalt auf, die seit Jahrzehnten ihre Performances prägt. In ihrer Malerei wird diese Zweiheit sowohl farblich wie formal gespiegelt. Ein Zweiklang von Violett und Grün bestimmt das Gemälde. Und die sich schützend über dem Paar ausbreitenden Äste scheinen im Erdreich mit seinem verborgenen Wachsen und Fliessen eine formale Entsprechung zu finden. So viel Glück bedarf eines doppelten Schutzes: Eine Schnee-Eule tritt als Wächterin auf. Kein Wunder, dass sie in ihrem menschlich anmutenden Gesicht,

mit ihren Schwingen und Krallen die Pole von Mensch und Tier in sich vereint – und damit zugleich das Bildthema von «Beauty and the Beast» erschliesst. Der utopische Anspruch gegenseitiger Versöhnung wirkt glaubhaft; Schönheit und Zärtlichkeit verkommen nicht zum Rührstück. Vielmehr darf das Bild als notwendiger Gegenentwurf zum kriegerischen Schrecken heutiger Tage verstanden werden.

Victorine Müller ist ihren rätselhaften Wesen nicht nur spürbar verbunden, sie sucht in ihren Bildern auch immer häufiger ihre direkte Gesellschaft. Hat die Künstlerin ihre eigene Existenz, ihr Wesen und Fühlen vorerst in metaphorischer Weise verbildlicht, scheint sie auf späteren Bildern mit dem eigenen Leib – leibhaftig, hüllenlos – aufzutreten. Unmissverständlich tragen die nackten Figuren die Züge der Künstlerin, erkennbar am langen, schlanken, grazilen Körper, am feinen Kopf mit dem kurzen Haar. Als schlafende – oder tote? – Figur wird sie von drei Tieren auf Händen getragen, an Kopf und Beinen liebevoll umfasst und geborgen (*Stete Begleiter*, 2023). Die Szene ereignet sich vor einer weiten Landschaft. Gezeigt wird die Übergangszeit der Dämmerung; die Bergsilhouetten unter offenem Himmel wecken Gefühle der Sehnsucht.

In einem Hochformat wird die Sehnsucht nach Geborgenheit und die Versöhnung mit der Kreatur erneut thematisiert: Auf dem Schoss einer tierhaften Mutter wirkt der Körper der Künstlerin puppenhaft klein: Victorine im Wunderland. Auch für Alice verlor die Welt ihre vertrauten Masse, bald wurde sie winzig klein, bald riesig gross. Im Unterschied zum bekannten Kinderbuch *Alice in Wonderland* (1865) von Lewis Carroll, das Surrealisten wie Max Ernst oder Salvador Dalí inspiriert hat, ist Victorine Müllers Welt aber nur selten erschreckend. Aus anfänglichen Alpträumen werden Wunschträume, die in der körperlichen und seelischen Verbindung mit der Natur – für die ihre Videoarbeiten aus Göschenen der schönste Beweis sind – aus persönlicher Erfahrung wachsen.

In den neuesten Gemälden gewinnen Natur und Landschaft an Bedeutung, und die Figuren scheinen zurückzutreten oder gar zu verschwinden. Noch immer aber sind die Bilder spürbar beseelt. Bezaubernd ist eine Schneelandschaft (*Blaues Rauschen*, 2023/24), auf der sich rauschende Tannen reihen, die wie Gestalten wirken. Und in den Verwehungen der bewegten Schneelandschaft zwischen Weiss, Blau, Türkis und Grün glauben wir Kobolde und Tiere zu entdecken. Der fluide Charakter des Malens und Assoziierens erinnert an die inhaltliche Tiefe und den Zauber der Kunst von Edvard Munch.

Das Bild eines winterlichen Baumes schliesslich zeigt die angesprochene «Beseelung» am berührendsten: Erst auf den zweiten Blick entdecken wir in den verschneiten Zweigen ein schlafendes Wesen. Mit angezogenen Beinen kauert es

auf einem Ast und verschläft den Winter. Sonne und Wärme aber werden der Schläferin bald den Garaus machen; sie wird schmelzen, schwinden und verschwinden. Das ist weit mehr als eine spielerische Banalität. Mit dem Verschwinden sind aktuelle Gefährdungen angesprochen, die an weltumspannende Erwärmungen denken lassen. Victorine Müllers innige Kunst ist Kreatur und Natur nicht nur liebevoll verbunden, sie bringt auch ihre tiefe Sorge zum Ausdruck.

27. Februar 2024
Christoph Vögele